Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: C. Lubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 664.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Montag, 23. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

8. Das Provinzial-Landwehrfest und die Enthüllungsfeier des Kriegerdenkmals.

Posen, 21. September.

Die lang erwarteten Tage des Provinzial-Landwehrfestes und der Enthüllung des Kriegerdenkmals sind endlich da, freudig begrüßt von vielen Tausenden, denen es vergönnt ist, an diesem Feste theilnehmen zu können. Die Stadt Posen hat ihren schönsten Festschmuck angelegt. Straßen, Plätze und Gebäude prangen in frischem Grün, zahllose Flaggen und Wimpel wehen von den Dächern und aus den Fenstern. überall herrscht frohe Festesstimmung. Schon in den frühesten Morgenstunden entfaltete sich in den Straßen, vornehmlich denen, durch welche der Festzug gehen sollte, ein reges Leben, um die letzte ordnende Hand an den Festschmuck derselben zu legen. Große Mengen von Büsten, Topfgewächsen, Blumen, Guirlanden, Wimpeln und Fahnen kamen hier zur Verwendung; Gasbeleuchtungsapparate wurden aufgestellt; alles wetteiferte in der Anbringung von Dekorationen.

Die Ausschmückung der Feststraße.

Betrachten wir nach Fertigstellung aller Dekorationsarbeiten den gesammten Festschmuck näher und wenden uns zu diesem Zwecke der vom Bahnhofe bis zum Kanonenplatz sich erstreckenden Feststraße zu so fesseln zunächst zwei am Eingange und am Ausgange der Bahnhofstraße aus grün umwundenen und reich bewimpelten Flaggenmasten hergestellte Ehrenpforten die Blicke. Weiterhin innerhalb der Stadt, am Eingange der reich mit Fahnen und Guirlanden geschmückten St. Martinstraße, erhebt sich ein mächtiger Triumphbogen. Derselbe besteht aus einem großen Mittel- und zwei Seitenportalen. Ueber dem Mittelportale erhebt sich auf schwarz-weiß-rother Tuchunterlage die deutsche Kaiserkrone. Der ganze Bau ist reich mit Tannengrün, Guirlanden und Fahnen verziert. Auf zwei grün umwundenen Postamenten stehen neben dem Haupteingange nach dem Berliner Thore sehend die bronzirten Büsten des Kaisers und der Kaiserin, während die Büsten der beiden verstorbenen Kaiser auf der anderen Seite die St. Martinstraße hinunterblicken. Ueber dem Mittelportale sind zu beiden Seiten Embleme mit farbigen Buchstaben angebracht, welche die Worte tragen „Willkommen Kameraden" und „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt." Auch in der Mühlenstraße, der Berlinerstraße, der Ritterstraße sind die Häuser mit Flaggen und Tannengrün festlich geschmückt. In reichem Schmuck prangt aber besonders der schöne Wilhelmsplatz, dessen mittlerer Theil gänzlich von hohen, mit Guirlanden umwundenen Flaggenmasten umgeben ist, in deren Mitte sich bekränzte Schilde mit dem Reichsadler und dem Landwehrkreuze befinden. Den schönsten Theil des Platzes bildet jedoch die Frontseite des Stadttheaters. Der große Balkon ist überall mit frischem Grün geschmückt, die Säulen sind mit Guirlanden umwunden und Topfgewächse füllen den inneren Raum desselben und umgeben die im Vordergrunde auf Postamenten ruhenden Büsten der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. Die Hinterwand bildet ein großes Transparentbild, welches auf der linken Seite das Herrmannsdenkmal, auf der rechten das Niederwald-Denkmal zeigt, zwischen welchen eine blumenstreuende Göttin schwebt. Der untere Theil ist mit Flaggen in den deutschen Farben verziert, während über dem Balkon der fahnenumkränzte deutsche Reichsadler mit der Kaiserkrone prangt. Die beiden Säulen tragen außerdem das Posener Stadtwappen. Hieran schließt sich die ebenfalls reich geschmückte Wilhelmstraße, an deren Kreuzungspunkt mit der Friedrichstraße die von der Stadtgemeinde hergestellte via triumphalis beginnt, welche unstreitig den schönsten Theil der gesammten Ausschmückung bildet. Zu beiden Seiten derselben sind Postamente mit großen vergoldeten Knöpfen aufgestellt, welche die Namen der bedeutendsten Schlachten des letzten Krieges tragen, ferner Kriegsadler mit dem fahnenumkränzten Medaillon der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. und Wappenstangen mit den Namen der berühmtesten Heerführer und Regimenter der Jahre 1870 und 1871. Außerdem werden die Zwischenräume durch riesige Nachahmungen der Ruthenbündel (fasces) der römischen Lictoren mit eingesteckten Beilen, ausgefüllt. In der Allee selbst sind drei Baldachine errichtet, von denen je zwei Seiten mit den aus dem Berliner Zeughause hierher gesandten eroberten französischen Waffen aus den Jahren 1813—15 und 1870—71 ausgestattet sind. Die Hauptzierde der via triumphalis bildet indessen das Eingangs derselben südlich vor dem Denkmal errichtete Festzelt. Der stattliche säulengetragene Bau ist mit den Büsten der Kaiser Wilhelm I. und II. und Friedrich III., Bismarcks, Moltkes u. A. geschmückt und mit Fahnen und Guirlanden reich drapirt. Topfgewächse umstehen je geschmackvoller Aufstellung die vier Freitreppen, über welchen sich ein vergoldeter Adler thront, während sich über der Spitze des Zeltes die deutsche Kaiserkrone erhebt. Vor dem Zelte, der Allee zugewendet, [illegible] auf schwarzem Postamente zwei vergoldete Figuren, deren eine in der erhobenen Hand den Lorbeerkranz trägt, während die Andere als Friedensgöttin die Palme hält. Das Postament der erstgenannten trägt in goldenen Buchstaben die Worte „Einzug der Truppen in Berlin am 16. Juni 1871 auf dem zweiten steht in gleichen Buchstaben „Friede am 10. Mai 1871." Die ganze via triumphalis ist in [illegible] bis zum Kaiserzelte durch Guirlanden verbunden, auch quer über die Straße ziehen sich Guirlanden.

Wir kommen nunmehr zu dem Festplatze selbst. Das Hauptinteresse nimmt dort natürlich das nur noch durch einen weißen Vorhang verhüllte Denkmal in Anspruch. Am Fuße desselben sind Rabatten abgesteckt, welche geschmackvoll durch Blattpflanzen ausgefüllt sind. Im Halbkreise um das Denkmal herum sind Tribünen mit Sitzplätzen für Damen und Kriegs-Invaliden aufgestellt; das Mittelfeld der Tribünen bildet ein Podium für die Festsänger. Die Vorderseiten der Tribünen und das Sängerpodium sind mit Drapirungen in den Reichsfarben und Guirlanden geschmückt.

Ankunft der auswärtigen Festgäste.

Die Deputationen der auswärtigen Kriegervereine trafen mit den Nachmittags- und Abendzügen hier ein, marschirten zu zwei großen Zügen vereinigt mit ihren Fahnen und unter Vorantritt einer Musikkapelle um ½5 Uhr und um ½8 Uhr in die Stadt ein und versammelten sich im großen Lambertschen Saale, wo zunächst die Generalversammlung des Provinzial-Landwehrverbandes stattfinden sollte. Für Einquartierung der Gäste war durch die dazu bestimmte Kommission des Festkomites in ausreichender Weise gesorgt.

General-Versammlung des Provinzial-Landwehr-Verbandes.

Im festlich geschmückten Lambertschen Saale fanden sich Sonnabend Abend um 6 Uhr die Mitglieder des hiesigen und die Deputirten der auswärtigen Kriegervereine zur Generalversammlung zusammen. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Generallandschaftsdirektor v. Staudy, eröffnete dieselbe um 6½ Uhr und bemerkte Eingangs, daß es diesmal die lange Zeit von 6 Jahren gewährt habe, bis wieder ein Provinziallandwehrfest gefeiert werden konnte. Um so lebhafter sei aber darum auch allgemein der Wunsch gewesen, ein solches Fest wieder einmal zu feiern. Am lebhaftesten hätte dies natürlich die Stadt Posen gewünscht, da sie der Festort des Provinzial-Landwehrfestes und gleichzeitig der Ort sei, an dem ein nationales Denkmal zur Erinnerung an den verstorbenen Heldenkaiser Wilhelm, den Führer in vielen ruhmreichen Schlachten enthüllt werden sollte. Es wäre daher wohl ein sehr natürlicher Wunsch gewesen, das Fest des Landwehrverbandes mit dem der Enthüllung des vorgenannten Denkmals zu vereinigen. Infolge der Trauer um das Hinscheiden zweier geliebter und verehrter Kaiser sei es nicht möglich gewesen, die beiden Feste schon im vorigen Jahre zu begehen und auch in diesem Jahre habe es sich aus verschiedenen Gründen nicht eher thun lassen. Redner begrüßte die eingetroffenen Gäste mit warmen Worten, bemerkt zum Schlusse, daß er hoffe, sie würden durch das Fest und die ihnen hier bewiesene Kameradschaft befriedigt werden und fordert sodann die Versammlung vor Eintritt in die Tagesordnung auf, zunächst, wie üblich, die Blicke nach dem Throne zu richten. Redner brachte darauf ein begeistert aufgenommenes dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus und theilte dann noch mit, daß der Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes, Oberst v. Elpons, als Gast in der Mitte der Versammlung weile. Der Vorsitzende geht nunmehr zur Tagesordnung über und ertheilt Herrn Kahlert, als Referenten, das Wort zum ersten Punkte derselben. Referent berichtet eingehend über die gegenwärtige Lage und die Wirksamkeit des Provinzial-Landwehr-Verbandes seit der letzten Generalversammlung vom 18. Juni 1883. Der Verband zählte zu dieser Zeit 69 Vereine mit 8553 Mitgliedern. Davon schieden aus 3 Vereine mit 424 Mitgliedern; es kamen jedoch dafür 13 Vereine mit 796 Mitgliedern neu hinzu, so daß der Verband gegenwärtig aus 79 Vereinen mit 10261 Mitgliedern besteht. Der gesammte Verband sei nach § 6 des Statuts in 12 Bezirke getheilt, die von je einem Vorstande geleitet würden. Es würde sich für diese empfehlen, öfters Bezirkstage abzuhalten. Redner bemerkt dann noch, daß der Posener Provinzialverband seit einiger Zeit mit voller Selbständigkeit dem Deutschen Kriegerbunde beigetreten sei und spricht sodann über die Sammlungen für das morgen zu enthüllende Denkmal. Die erste Sammlung habe innerhalb des Verbandes nur eine Summe von 6000 M. ergeben, auch vier Lotterien hätten noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, erst den Bemühungen des Vorsitzenden, Herrn v. Staudy, sei es gelungen zu erwirken, daß Allerhöchsten Orts die noch fehlende Summe bewilligt wurde und die Idee des Kriegerdenkmals nun endlich verwirklicht werden konnte. Redner bemerkt zum Schluß, daß der Verband seinen langjährigen Protektor den Oberpräsidenten v. Günther, verloren habe und nunmehr ohne Protektor sei. Namens der Rechnungsrevisionskommission berichtet sodann Herr Thiel über den Befund der Provinzial-Verbandskasse. Es hätten 2 Revisionen der Kasse stattgefunden, deren eine sich auf die Jahre 1884—88 erstreckt und die Andere die Zeit vom Juni 1888 bis jetzt umfaßt habe. Wesentliche Erinnerungen hätten sich nicht gefunden. Der Kassenabschluß gestaltete sich wie folgt: Die Einnahmen betrugen 1) an Beiträgen 4851,63 M., 2) an außerordentlichen Einnahmen 909,66 M., also Gesammteinnahme: 5761,29 M. Die Ausgaben betragen 5256,83 M., es verbleibt demnach ein Bestand von 504,46 M., der durch rückständige Beiträge und den Erlös aus Festzeichen auf 987,46 erhöht wird. Dieser Betrag muß statutenmäßig an die Kasse des Festortes abgeliefert werden. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden wird daraufhin von der Versammlung Decharge ertheilt. Herr Kahlert spricht dann über die Stellung des Provinzial-Landwehr-Verbandes zum deutschen Kriegerbunde und bemerkt hierzu, daß der Verband Anfangs gegen die Vereinigung gewesen, nun aber ganz dafür sei. Der Versuch einer Einigung aller Verbände unter dem Protektorate Kaiser Wilhelms I. sei zwar damals gescheitert, indessen würde es in kürzerer Zeit doch wohl gelingen alle Vereine in einem einzigen großen zu vereinigen. Das auf dem Kyffhäuser zu errichtende Denkmal, zu dem ganz Deutschland beisteuere, müßte, da Kosten in Höhe von 800000 M. zu decken seien, ein guter Prüfstein für die Einigungsfrage sein. Nunmehr erhält Oberst v. Elpons das Wort und bemerkt etwa Folgendes: Meine Herren Kameraden! Zunächst habe ich dem Verbande die herzlichsten Grüße des Bundesvorstandes zu überbringen. Ich bin freudigen Herzens der Einladung des Herrn Vorsitzenden gefolgt und freue mich im Kreise wackerer Kameraden zu sein. Die Hauptsache unserer Bestrebungen muß dahin gehen eins zu sein und dahin zu arbeiten, auch in Zivil eine deutsche Armee zusammen zu haben. Ich habe zu meiner Freude hier Worte gehört, die auch in diesem Sinne gesprochen schienen. Die Frage der Einigung ist aber leider eine sehr schwierige und noch immer nicht gelöst. Trotz aller Nachgiebigkeit des deutschen Bundes finden sich immer noch Schwierigkeiten. Als ich am 18. August auf dem Kyffhäuser mit den gesammten deutschen Vertretern zusammen war zu gleichem Zwecke nach gleichem Ziele strebend, da hielt ich den Moment zu einer Einigung für gekommen und redete den Anderen in diesem Sinne zu. Da sagte mir denn schließlich der Vertreter Württembergs: „Ich trete bei, wenn der Sachse auch beitritt." Der saß aber dabei und sagte blos: „Na härense, so weit sind mer noch nich." Dennoch aber bin ich überzeugt, daß der deutsche Reichskriegerbund doch noch unter dem Protektorate des jetzigen Kaisers alle deutschen Kriegervereine umfassen wird, und daß alle in derselben Gesinnung fest und treu zusammen stehen und vereinigt Großes leisten werden. Die Geldmittel des deutschen Bundes belaufen sich schon auf ½ Million Mark, welche zur Verfügung des Bundes stehen und zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden; insbesondere zur Unterstützung von Wittwen und zur Unterstützung und Vergrößerung des vom Verein begründeten Waisenhauses, an dem alle Vereine gleichen Antheil haben. — Ich schließe nunmehr nochmals mit dem Wunsche, daß die gute Kameradschaft unter allen Vereinen fortbestehen möge zum fröhlichen Gedeihen und zum Wohle Aller im festen Anschluß an die Armee. — Ueber die Thätigkeit des Provinzial-Landwehrverbandes berichtet sodann ein Vorstandsmitglied und führt aus, daß in Posen 2 Sanitätskolonnen beständen, deren eine 1 Führer 20 Mann stark unter Leitung des Stabsarztes der Reserve Dr. Schönke im Winter 1883 und 1884 gegründet und theoretisch und praktisch ausgebildet wurde. Die guten Erfolge der ersten ließen dann im Jahre 1885 noch eine zweite Kolonne in der Stärke von 42 Mann entstehen, welche sich ebenso wie die andere mit Lust und Liebe ihrer Aufgabe hingab, so daß Beide jederzeit vollkommen verwendbar und kriegstüchtig sind. Die Kolonnen hätten außerdem noch den Zweck, bei Eisenbahnunfällen die erste Hilfe zu leisten. — Als Ort des nächsten Landwehrfestes, welches statutenmäßig nach 3 Jahren stattzufinden hat, wird die Stadt Ostrowo gewählt. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden beschließt die Versammlung einstimmig das erledigte Protektorat über den Verband dem Ober-Präsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler anzutragen. Herr Oberst v. Elpons beglückwünscht die Versammlung noch ganz besonders zu dieser Wahl und schließt nach Erledigung einiger Fragen der Vorsitzende um ½9 Uhr die Sitzung.

Zapfenstreich.

Nach Schluß der Generalversammlung fand auf dem Wilhelmsplatze großes Konzert sämmtlicher Militärkapellen und demnächst Zapfenstreich statt, den eine große Menschenmenge durch die Straßen begleitete. Nach demselben fanden sich viele der angekommenen Gäste wieder im Lambertschen Sale ein und blieben hier noch längere Zeit beisammen

---

Posen, 22. Sept.

Der heutige Festtag wurde früh 6 Uhr in würdiger Weise durch einen Choral eingeleitet, welcher vom Rathhausthurm aus geblasen wurde. Auf denselben folgten noch einige andere Musikpiecen.

Begrüßung der Kriegervereine.

Kurz vor 9 Uhr versammelten sich die städtischen Körperschaften zur Begrüßung der eingetroffenen Kriegervereine auf dem Rathhause. Um 9 Uhr trafen die Kriegervereine in geschlossener Ordnung, geführt von dem Vorsitzenden des Provinzial-Kriegerbundes, Oberst-Lieutenant d. L. v. Waldow, vor dem Rathhause ein und nahmen dort eine zweigliedrige Aufstellung. Die 28 Fahnen der bis dahin eingetroffenen Vereine standen in 2 Gliedern rangirt vor der Front, die Offiziere zu beiden Seiten der großen Freitreppe des mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückten Rathhauses. Die Musik stand auf dem rechten Flügel. Die Vertreter der Stadt hatten sich inzwischen im Vestibül des Rathhauses versammelt und der Oberbürgermeister Müller hielt von der Freitreppe aus folgende Ansprache:

Geliebte Kameraden! Einen freundlichen Gruß und ein herzliches Willkommen entbiete ich Euch im Namen der städtischen Körperschaften und im Namen der gesammten Bürgerschaft dieser Stadt! Mit Freude hat es uns erfüllt, daß Ihr in stattlichen Schaaren zu den Thoren unserer Stadt hereingezogen seid, um Euer fünftes Provinzial-Landwehrfest in Verbindung mit der feierlichen Enthüllung des Kriegerdenkmals der Provinz Posen in unseren Mauern zu feiern. Wir begrüßen Euch nicht, wie es auch sonst wohl der Fall ist, wenn sympathische Vereinigungen sich zu gemeinnützigem Werk bei uns versammeln. Unsere Stadt ist geschmückt, wie die Braut sich schmückt, die des Bräutigams harrt, um von ihm den schönsten Schmuck als Morgengabe zu empfangen. Das Provinzial-Krieger-Denkmal, das sich in seiner künstlerischen Gestaltung als ein Standbild unseres geliebten, allverehrten Heldenkaisers, Wilhelm I., darstellt, dies Denkmal, das die schönste Zierde unserer Stadt werden wird, es ist aus Eurer Entschließung entstanden, Eurem thatkräftigen Handeln verdanken wir diese herrliche Gabe. Derselbe Geist der Tapferkeit und Hingebung, dieselbe zähe Ausdauer, die Euch in den Feldzügen so blutige Schlachten gewinnen ließ, hat Euch auch bei diesem Beginnen geleitet und Euch nun nach zehnjährigen Mühen zu dem ersehnten Ziele geführt. Dieser Geist, der die Kriegervereine, wie die ganze preußische und deutsche Armee beseelt, ist für uns Städter die Bürgschaft, daß unser friedliches Gewerbe vor feindlicher Verwüstung bewahrt bleibt. Stärker als Zitadellen und Forts, stärker als Festungswälle und Gräben werden die lebendigen Mauern der vaterländischen Krieger uns schützen. Die Kriegervereine, die diesen Geist der Wahrhaftigkeit, der Manneszucht und der Königstreue in unserem Volke pflegen und fördern, sind uns allezeit willkommene Gäste. Darum nochmals:

Seid gegrüßt in unsern Mauern!

Hierauf dankte Oberstlieutenant v. Waldow Namens der Vereine in kurzen Worten für den überaus herzlichen Empfang und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Posen und deren Vertretern. In militärischer Ordnung marschirten die anwesenden Krieger, unter Vorantritt der Kapelle des 47. Regiments und der uniformirten Kompagnie, sektionsweise vom rechten Flügel ab.

Festzug und Enthüllungsfeier.

Um 11½ Uhr sammelten sich sämmtliche Landwehr- und Krieger-Vereine auf dem Bernhardinerplatze, um sich für den Festzug zu formiren. Um 12 Uhr setzte sich derselbe unter Vorantritt von Musikkorps, alphabetisch geordnet und die einzelnen Vereine in sich in Sektionen formirt, in Bewegung und zog zunächst durch die Große Gerberstraße, Breitestraße, über den Alten Markt (Ost- und Südseite), Breslauerstraße, Bergstraße, Wilhelmsstraße (Westseite), Wilhelmsplatz (Südseite), Berlinerstraße, Mühlenstraße, Königsplatz und Friedrichsstraße nach dem Festplatze und nahm zu beiden Seiten der via triumphalis Aufstellung. Die an der Spitze marschirenden Gesangvereine Allgemeiner und Vaterländischer Männer-Gesangverein begaben sich auf das für sie hergerichtete Podium. Etwas später trafen sodann die ebenfalls zum Festzuge gehörenden Vereine und Innungen etc., welche in folgender Ordnung marschirten und in der Straße Aufstellung nahmen: Voran eine Musikkapelle, darauf an der Spitze des Zuges die Schützengilde und der Schilling-Schießverein mit ihren Fahnen; es folgten dann mit ihren Fahren und Emblemen die Maurer, die Zimmerer, die

Gewerkvereine, die Schornsteinfeger, der Rettungsverein, die Fleischer, die Bäcker, der Turnverein, die Fischer, die Tischler, die Stellmacher, die Böttcher, Barbiere, Klempner, Schneider, die Moegelinsche Fabrik und die Eisenbahn-Maschinen-Werkstätten. Diese Vereine und Innungen gewährten in ihren größtentheils charakteristischen Kostümen ein äußerst farbenreiches und ansprechendes Bild. Vor den Kriegervereinen, an der via triumphalis hatten die Deputationen der Schulen Aufstellung genommen. An der linken Seite des Festzeltes hatten die königlichen Behörden, das Offizier-Korps und die Deputationen der Landwehr- und Kriegervereine, an der rechten neben den Tribünen das Fest-Komite, daneben der Magistrat und die Stadtverordneten und hinter diesen die Militär-Deputationen Platz genommen. Hinter den Plätzen der Damen befanden sich Stehplätze für Ehrengäste. Im Kaiserzelte selbst bemerkten wir folgende Personen: den Ober-Hofmarschall **Fürsten Radolin v. Radolinski**, den Provinzial-Landtags-Marschall und Vice-Präsidenten des Reichstags, **Freiherrn v. Unruhe-Bomst**, den **Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorf**, den kommandirenden General **Freiherrn v. Hilgers**, den Oberpräsidenten **Grafen v. Zedlitz-Trützschler** in der Uniform eines Majors der Garde du Corps, Erzbischof **D. Dinder**, General-Superintendent Dr. **Hesekiel**, die **Spitzen der Behörden**, die **Generalität**, den Vorsitzenden des Deutschen Kriegerbundes **Oberst v. Elpons**, die **evangelische Geistlichkeit** in Amtstracht und den Schöpfer des Denkmals Bildhauer **Bärwald**. Der eigentliche Festakt wurde kurz nach 1 Uhr durch den vom Sängerchor vorgetragenen Choral „Allein Gott in der Höh sei Ehr" eingeleitet. Nachdem die letzten Töne desselben verklungen waren, trat General-Landschafts-Direktor **v. Staudy**, als Vorsitzender des Denkmals-Komites, auf das Podium der nach dem Denkmal zu gelegenen Freitreppe des Festzeltes und hielt mit kräftiger weithin vernehmbarer Stimme folgende Rede:

„Wir stehen vor einem Werke, dessen Vollendung seit langen Jahren in unserer Provinz und Stadt sehnsüchtig erwartet wurde.

Begeistert war das deutsche Volk den glänzenden Thaten seiner Armee gefolgt in dem gewaltigen Ringen der Jahre 1870/71, mit berechtigtem Stolze mußte es sich sagen, daß die ganze Welt in Staunen gesetzt wurde. Als aber die Tage des Friedens wiedergekommen waren, als das geeinigte starke Deutschland jubelnd seinen neu erstandenen Kaiserthron umschloß, da gelobte es sich, das Andenken derer hoch zu halten, die den Kampf für die Sicherheit und Größe des Vaterlandes mit ihrem Blute besiegelt hatten. In großer Zahl entstanden auf den Wahlstätten wie in allen Theilen unseres Vaterlandes die Denkmäler zu Ehren und zur Erinnerung an die theuren Gefallenen.

Nicht minder lebhaft als anderweitig waren solche Empfindungen in unserer Provinz, aber die Güter des Glücks sind über unseren Osten nicht reich ausgeschüttet und schwieriger die Verhältnisse, wenn es sich darum handelt, durch freie Liebesthätigkeit zu schaffen.

Erst im Jahre 1879 brach in den Kriegervereinen unserer Provinz der Gedanke sich Bahn, daß der Versuch gemacht werden müsse, in der Hauptstadt unserer Provinz eine würdige Stätte der Erinnerung für alle aus der Provinz gebliebenen Kameraden zu schaffen; die alten Soldaten bekundeten diesen Entschluß zu den Stufen des Thrones am Tage der ewig denkwürdigen goldenen Hochzeit.

Ungesäumt gingen die Krieger-Vereine ans Werk, lebhaften Wiederhall — ich rufe Sie Alle zu Zeugen — fand in allen Kreisen der Provinz ihr Beschluß, freudig und vielfach wurde uns Hilfe, aus der ärmsten Hütte wurde gern der schwer verdiente Groschen gespendet, und doch mußte das Jahr 1888 herankommen, bis ein hochbegabter Künstler, der sich uns mit seltener Treue, seltenem Fleiße gewidmet, das fertige Werk uns darbringen konnte.

Festgenossen! Das Vorgehen der alten Soldaten beruht nicht auf einer Weichheit, die ihnen nicht geziemen würde. Nicht beklagen wir den, der auf dem Schlachtfelde blieb, es giebt keinen ehrenvolleren, keinen schöneren Tod als den auf des Königs Ruf fürs Vaterland, das war, das ist deutsche und preußische Gesinnung und soll es bleiben für alle Zeit. Aber uns fehlt der gefallene Kamerad, wir wissen, daß sein Scheiden Kreise tiefen Schmerzes, vielleicht großen Leides zog. Dankbar wollen wir sein gedenken, daß er uns stark zu machen, zu siegen half, daß er seine Pflicht für uns gethan bis in den Tod; die Herzen seiner Angehörigen wollen wir erheben, sie sollen sich sagen, daß der Theure Großes vollbringen half, daß das gesicherte Vaterland dankbar seiner gedenkt und daß es ihren Schmerz mit ihnen theilt.

Kameradschaft, Pflichttreue, Dankbarkeit und Nächstenliebe, das sollen die erwärmenden Strahlen sein, die das Denkmal aussenden soll, uns und unseren Nachkommen. Wo fanden wir diese Tugenden mehr vereint, als bei unserem großen Kaiser Wilhelm I.? Seine Armee, sein Volk sah den mächtigen Helden als stets bereiten, bescheidenen Kameraden, seine Dankbarkeit war ohne Ende und die deutschen Herzen werden allezeit reden von seiner Liebe zu seinem Volke, von der Liebe des Kaisers, der in seiner Pflichttreue selbst im Todeskampfe die Zeit nicht finden konnte, um krank zu sein.

Sein Bild krönt darum unser Werk. Durch Jahre hatten wir gehofft, ihm selbst es darbieten zu können; Gottes Wille hat es anders und zu dem Schmerze um ihn den um seinen erhabenen Sohn gefügt. In Tagen tiefster Trauer legten wir eine feste Hülle um unser fertiges Werk. Doch jetzt, da Deutschlands Volk mit glühender, jubelnder Begeisterung zu dem jugendlichen Hohenzollern auf dem Kaiserthrone emporschaut, den wir Preußen in heißer Liebe unsern König nennen, da wollen wir uns des Gelingens unseres Werkes freuen. Beglücken darf uns dabei das Bewußtsein, daß auch unser Kaiser, König und Herr gnädigen Antheil nimmt, an dem, was hier geschaffen wurde.

Wir, die den Willen derer auszuführen hatten, welche dieses Denkmal schufen, sagen herzlichsten Dank Allen, Allen, die uns dazu halfen. Insbesondere danken wir auch den hohen Militär- und Zivilbehörden, den Vertretern dieser Stadt für ihre wirksame Förderung.

Im Auftrage des Komites und Kraft dieser Urkunde übergebe ich Ihnen, hochgeehrte Körperschaften der Stadt Posen, das Denkmal. Sie werden es hochschätzen und schirmen. Das Antlitz unseres entschlafenen, großen Kaisers schaue stets auf Segen und Gedeihen in ihrer alten, ehrwürdigen, vielbewährten Stadt. Es falle die Hülle!

Bei den letzten Worten fiel die Hülle und das Denkmal zeigte sich den erwartungsvollen Blicken. Tausendstimmiger Jubelruf erfüllte die Luft bei Anblick der edlen Heldengestalt unseres unvergeßlichen Kaisers Wilhelm I. Mit entblößten Häuptern sangen die Anwesenden unter Begleitung sämmtlicher Militärkapellen beim Donner der Geschütze und dem Geläute sämmtlicher Glocken die Nationalhymne. Nunmehr trat Oberbürgermeister **Müller** vor und übernahm im Namen der Stadt das herrliche Denkmal mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Festgenossen,
geliebte Bürger!

Mit dankerfüllten Herzen, voll freudigen Stolzes empfangen wir aus den Händen des Denkmals-Ausschusses dieses Standbild aus Erz und Stein, das sich eben so prächtig vor unseren Augen enthüllt hat. Wir empfangen es als ein köstliches Gut, das wir in Treue bewahren und ehren werden, so lange Posen steht. Dank sei den Männern, deren zehnjähriges Mühen heute von schönem Erfolge gekrönt ist! Dank dem Künstler, der dies herrliche Werk in patriotischer Begeisterung, mit Liebe und Fleiß gebildet und vollendet hat!

Preis und Ehre den tapfern Kriegern, zu deren Gedächtniß dies Denkmal errichtet ist, die in blutigen Schlachten für des Vaterlandes Freiheit, Einheit und Größe ihr Leben dahingegeben haben. Preis und Ehre nicht weniger denen, die aus dem Feldzuge mit Wunden und Ehren bedeckt zur Heimath gekehrt sind und nun zum Theil als Invaliden den bittern Kampf mit widrigen Lebensschicksalen durchzukämpfen haben.

Preis und Ehre vor Allen dem ersten und tapfersten, dem siegreichsten und gottesfürchtigsten Krieger des deutschen Volkes, unserem großen Heldenkaiser Wilhelm I, der unserem Volk die mächtige Rüstung schuf, der von Siegen zu Siegen schritt, weil er Seinem Gott und Seinem Volk vertraute. Ihn schmückt der Lorbeer des Kriegeshelden, schöner noch die Palme des Friedensfürsten.

Die Tugenden, die der große König und Sein Volk in ernster Zeit bewährt, wie sinnig sind sie ausgedrückt in den edlen Frauengestalten, welche um den Sockel des Standbildes gelagert sind: welche Fassung in Schmerzen und Trauer, welche Demuth in des Sieges Freude!

Fürwahr, es ist ein kostbares Erbe, nicht bloß an äußerer Macht und Kraft, sondern auch an Schätzen des Geistes und des Herzens, ein kostbares Erbe auch an Liebe, Treue und Verehrung in den Herzen aller Unterthanen, das von Kaiser Wilhelm I. auf Seinen allzufrüh dahingeschiedenen Sohn, den glorreichen Genossen Seiner Thaten, und nunmehr auf Seinen erhabenen Enkel überkommen ist. Ein unvergleichlicher Schatz, an dem wir Alle, selbst die Geringsten aus dem Volke sich als Miterben fühlen dürfen und fühlen sollen. Die Dankesschuld, die uns unserem angestammten Herrscherhause verpflichtet, nach unseren Kräften einzulösen, sei von unseren irdischen Pflichten die oberste! Wir können es nur thun durch die rückhaltlose Hingebung, die unverbrüchliche Treue, mit der wir unser Leben lang angehören wollen unserem geliebten, unserem allergnädigsten Kaiser Wilhelm II. Dies zu geloben vor den Stufen dieses Denkmals fordere ich Euch auf, Ihr Festgenossen, Ihr Kameraden der Kriegervereine, Ihr Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt, stimmet ein in den Ruf:

Unser geliebter, unser allergnädigster Kaiser und König
Wilhelm II. lebe hoch!"

Nach Beendigung seiner Rede erbat sich Oberbürgermeister Mueller die Zustimmung der Versammlung zur Absendung der nachfolgenden 3 Telegramme:

„Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser,
König von Preußen
Potsdam.

Das Kriegerdenkmal der Provinz Posen, welches das eherne Standbild weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelms I. trägt, ist soeben enthüllt und der Stadtgemeinde übergeben worden. Euere Kaiserliche und Königliche Majestät wollen Allergnädigst geruhen, die Huldigung der vielen Tausende der Festversammlung an den Stufen des Denkmals und das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue und unterthänigsten Gehorsams huldvoll entgegen zu nehmen.

Namens des Denkmals-Komites.
v. Staudy,
Vorsitzender.
Namens der städtischen Körperschaften.
Mueller,
Ober-Bürgermeister.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta.
Schwalbach.

Das Krieger-Denkmal der Provinz Posen, welches das eherne Standbild unseres geliebten Heldenkaisers Wilhelms I. trägt, ist soeben in Gegenwart einer viele Tausende zählenden Festversammlung enthüllt und der Stadtgemeinde übergeben worden.

Euerer Majestät beehren wir uns dies unter ehrfurchtsvollster Huldigung unterthänigst anzuzeigen.

(Unterschriften.)

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.
Berlin.

Das Krieger-Denkmal der Provinz Posen, errichtet zu Ehren der im Feldzuge 1870/71 gefallenen Krieger, welche zumeist in den Reihen der von unserem unvergeßlichen Kaiser Friedrich als damaligen Kronprinzen so ruhmreich geführten Armee gefochten hatten, ist soeben in Gegenwart einer viele Tausende zählenden Festversammlung enthüllt und der Stadtgemeinde übergeben worden.

Euerer Majestät beehren wir uns dies unter ehrfurchtsvollster Huldigung unterthänigst anzuzeigen.

(Unterschriften.)"

Die anwesenden Gesangvereine sangen nun noch 2 Lieder, „Deutsches Reichslied" von Stiller und „Frühlingsgruß ans Vaterland" von Lachner. Während des Gesanges legte eine Deputation der städtischen Körperschaften Namens der Stadt den ersten Kranz am Fuße des Denkmals nieder, es folgten dann Oberstlieutenant **v. Waldow** mit einem

Von den Kriegs-Brieftauben des Deutschen Reiches.*)

Von Dr. Karl Ruß in Berlin.

Nach einer Mittheilung in den hannöverschen Zeitungen hat Kaiser Wilhelm den Brieftauben sein besonderes Interesse zugewendet, und in Folge dessen soll für ihn ein Brieftaubendienst eingerichtet werden. Dies veranlaßt mich dazu, einerseits Erinnerungen mitzutheilen an die Brieftaubenpost, welche für Kaiser Wilhelm I. eine Reihe von Jahren hindurch der Staatssekretär Dr. v. Stephan hielt, und andererseits auf die Frage der Bedeutung und des Werthes der Brieftauben überhaupt einmal näher einzugehen.

Als ich mein Buch „Die Brieftaube" (1876) herausgegeben hatte, erhielt ich vom damaligen General-Postmeister Dr. Stephan die Einladung zu einer Konferenz. Der geniale Neuschöpfer des deutschen Postwesens beabsichtigte die Brieftaube für den praktischen Dienst, gleicherweise im Frieden wie im Kriege, im großartigen Maßstabe nutzbar zu machen und seinerseits die Leitung des gesammten Brieftaubenwesens für das Deutsche Reich in die Hand zu nehmen. Für diesen Zweck war eben die Versammlung, welche aus einer Anzahl von hohen Postbeamten und Offizieren bestand, zusammenberufen. An mich als Fachmann richtete Dr. Stephan die Frage: inwieweit nach meiner Meinung die Brieftaube zunächst für den praktischen Postbetrieb nutzbar gemacht werden könne. Daraufhin mußte ich zu allererst eine Gegenfrage stellen, die nämlich: welche weiteste Entfernung die Telegraphen-Stationen im Deutschen Reiche gegenwärtig haben oder vielmehr, auf welche kürzeste Entfernung sie sich in der nächsten Zeit voraussichtlich erstrecken würden. Als Dr. Stephan darauf erwiderte, daß binnen wenigen Jahren ein Telegraphennetz über das ganze Deutsche Reich verbreitet sein werde, in welchem keine Telegraphen-Station von der nächsten weiter entfernt sein dürfe, als zwei Meilen — mußte ich meine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß dann die Brieftaube für den Postdienst gar keine Bedeutung haben könne, denn sie stehe weder an Schnelligkeit noch an Sicherheit dem Telegraphen auch nur im entferntesten gleich.

Damit hatte die ganze Konferenz von vornherein ein Ende.

*) Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Mit seinem praktischen Scharfblicke ersah Dr. Stephan sogleich, daß hier für ihn keine große Aufgabe befriedigend zu lösen sei, und so ließ er den Plan augenblicklich fallen. Er that dies übrigens mit lebhaftem Bedauern — doch große Männer sind eben im Sichselbstbescheiden am allergrößten.

Auf den Wunsch Kaiser Wilhelms I. wurde für diesen persönlich eine Brieftaubenverbindung eingerichtet, und zwar zwischen den Schlössern Babelsberg und Sanssouci einerseits und dem Reichspostgebäude in der Leipzigerstraße zu Berlin andererseits. An der letztgenannten Stelle stand die Brieftaubenpost des Kaisers unter der unmittelbaren Aufsicht Dr. Stephans selber, denn dieser wohnt ja in der Reichspost. Zur Besorgung, bezüglich Verpflegung und Züchtung dieser Brieftauben hatte er sich einen einfachen Liebhaber, einen Glaser- oder Klempnermeister, dessen Geschäft ihm gegenüber in der Leipzigerstraße sich befand, erwählt. Diese Brieftauben-Station an höchster Stelle im Deutschen Reiche hat längere Zeit Bestand gehabt, jedoch ohne irgend welche nennenswerthe Bedeutung.

Inzwischen entwickelte sich das Kriegsbrieftaubenwesen des deutschen Reiches unter Leitung der obersten Militärbehörde, des Kriegsministeriums, in großartigster Weise. Auch ein einfacher Liebhaber, der sich indessen aus sich selbst heraus zum bedeutenden Kenner und Fachmann ausgebildet hatte, der Lehrer Lenzen in Köln am Rhein, wurde als Direktor an die Spitze gestellt. Wer genaue Kenntniß der Sachlage hat, wird wissen, daß die deutsche Kriegsbrieftauberei schon längst auf der höchsten Stufe steht und selbst die französische in mancher Hinsicht bei Weitem übertrifft. Bei uns in Deutschland werden ja für eine solche militärische Sache keine Kosten und Mühen gescheut. Dennoch spreche ich unverhohlen meine Ueberzeugung dahin aus, daß die Brieftaube im wirklichen Kriege kaum irgend welche thatsächlichen bedeutsamen Dienste zu leisten vermag. Um den Beweis für diese Behauptung anzutreten, muß ich etwas weit ausholen, indem ich zunächst die Frage erörtere und sachgemäß zu beantworten suche: Wie findet sich die Brieftaube zurecht und worin liegt denn eigentlich ihre Befähigung?

Zu den sogenannten Naturwundern — wirkliche Wunder der Natur dürfen wir doch nicht gelten lassen, denn in der Natur muß eben Alles natürlich sein — gehört die Thatsache, daß eine gute Brieftaube auf unglaubliche Entfernung hin und unter den schwierigsten Oertlichkeitsverhältnissen nach der Heimath zurückzufinden vermag. In neuerer Zeit haben die Vereine, zumal die belgischen, Wettfliegen veranstaltet, in denen ihre Brieftauben nicht allein von Paris, sondern selbst von Madrid, ja sogar über den Kanal von London aus nach Brüssel heimgekehrt sind. Da haben sich denn Gelehrte und Laien gleicher Weise eifrig bemüht, das Räthsel zu lösen und eine stichhaltige Aufklärung zu geben. Im Allgemeinen glaubte man sich damit begnügen zu dürfen, daß man einfach sagte, die Begabung der Brieftaube liege in ihren außerordentlich scharfen Sinnen; ja, aber in welchen? Weder Gesicht, noch Gehör und noch weniger der Geruch könnten eigentlich dazu ausreichend sein, die Brieftaube zu einer solchen Leistung zu befähigen. Bekanntlich haben die Tauben ein vorzugsweise feines und scharfes Geruchsvermögen; während es diesem aber zugeschrieben wird, daß mit seiner Hilfe z. B. der Kondor ein todtes Thier oder Aas in der Höhe von 7000 Metern und darüber und zugleich aus entsprechend weiter Entfernung her wahrnehmen könne, so ergiebt sich dazu, in Betreff der Taube Aehnliches vorauszusetzen, gar kein Anhalt. Eine Erklärung für die Annahme, daß der Geruch wirklich in solche Höhe und Weite dringen könne, zeigt sich für den klar denkenden Gebildeten allerdings in einem analogen Beispiele. Noch in der vielhunderttausendfachsten Verdünnung färben manche Farbstoffe das Wasser oder eine andere Flüssigkeit — und so also, wie in diesem Falle für unser Auge, könnte für den unendlich feinen Geruchssinn des Condors die Ausdünstung des Aases, indem sich dieselbe mit der Luft vermischt und, dem Farbstoff im Wasser gleich, weithin dringt, wahrnehmbar sein. Der Versuch einer Erklärung in diesem Sinne fällt aber für die Brieftaube höchst wahrscheinlich als unstichhaltig fort; denn selbst wenn sie die Düfte bestimmter Gewächse von ihren heimathlichen Fluren her aus so weiter Entfernung wie der Geier das Aas bemerken könnte, so bleibt uns dabei doch noch immer mancherlei unerklärlich und allerwenigstens fragwürdig. Wir kennen keine einzige Pflanzenart, deren Geruch ein solch absonderlicher und zugleich so kräftig durchdringender ist, daß er sich in derartiger Form, wie der vom Aas, geltend machen könnte; ferner würde es immer in Betracht kommen, daß selbst der eigenthümlichste Geruch beim Weithindringen doch mit mancherlei ähnlichem oder kräftigerem vermischt und von ihnen verdeckt oder verdrängt werden könnte. Schließlich steht übrigens die Behauptung, der Raubvogel nehme das todte Thier am Geruch, bezüglich Gestank, wahr, auch auf sehr schwachen Füßen. Nach meiner Ueberzeugung können wir die Erklärung und damit die Beantwortung der Frage: Worin liegt die Begabung der Brieftaube begründet? mit der größten Wahr-

prächtigen Landwehrkreuze aus Blumen Namens des Verbandes, Stadtbaurath Grüder, welcher Namens der Frau Oberpräsidentin für den Frauenverein einen Kranz niederlegte und darauf die zahlreichen Deputationen der Kriegervereine, Innungen, Schulen u. s. w. Nunmehr erfolgte der Abmarsch der Kriegervereine nach dem Wilhelmsplatze, woselbst Aufstellung zum Parademarsch genommen wurde.

Parade der Kriegervereine.

Die Theilnehmer an dem Zuge der Kriegervereine wurden in 3 Bataillone eingetheilt, welche durch je einen Offizier geführt wurden. An der Spitze des ersten Bataillons führte sodann Herr Oberstlieutenant von Waldow, alphabetisch, sektionsweise geordnet die gesammten Vereine dem kommandirenden General im Parademarsch vorbei und man muß bekennen, daß die alten Soldaten, wenn auch nicht in Uniform, doch in strammer soldatischer Haltung vorbeikamen. Von hier aus begab sich der größte Theil der Kriegervereine nach dem Zoologischen Garten, während der größte Theil der Offiziere, die Spitzen der Behörden und die Beamten sich im Lambertschen Saale zum Diner sammelten.

Festessen.

Der reichgeschmückte Lambertsche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ueber 400 Gedecke waren auf 11 Tafeln aufgestellt worden. An der oberen Quertafel befanden sich: der Ober-Hofmarschall, Fürst Radolin, der kommandirende General, der Oberpräsident, Oberst Elpons, Bildhauer Bärwald und die Spitzen der Behörden.

Den ersten Toast brachte, wie üblich, der kommandirende General Freiherr v. Hilgers auf den Kaiser aus, der Redner sprach etwa Folgendes:

„Geehrte Festgenossen! Pflege der Liebe und Treue für König und Vaterland, das ist der Wahlspruch, der für alle Krieger-Verbände als erstes Gesetz gilt. Die Liebe und Treue für Kaiser und Reich hat den Kriegervereinen ihre Bedeutung gegeben und sie zu blühenden Verbänden vereint. Nun hat die Liebe und Treue der Kriegervereine dieser Provinz das herrliche Werk, das ehrwürdige Standbild geschaffen, das wir soeben enthüllt haben, um uns an die glorreichen Tage zu erinnern, an denen unser glorreicher Kaiser Wilhelm den Glanz und die Kraft des Reiches zur Vollendung geführt hat. Dieses Krieger-Denkmal soll nun die Hauptstadt Sr. Majestät getreuen Provinz Posen für alle Zeiten schmücken. Es soll aber auch ein Wahrzeichen sein, daß die Söhne dieser Provinz in jenen glorreichen aber schweren Tagen festgestanden haben und daß sie auch fürder feststehen werden in Treue und in Liebe zu Kaiser und Reich. In diesem Sinne bitte ich Sie die Gläser mit mir zu erheben und einzustimmen in den Ruf: „Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr, er lebe hoch!"

Die Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein und sang darauf stehend die Nationalhymne. Den zweiten Toast brachte der Ober-Präsident Graf v. Zedlitz-Trützschler in schwungvollen Worten auf die deutsche Armee, das Volk in Waffen, aus. Weitere Toaste wurden alsdann noch ausgebracht von dem Landtagsmarschall Freiherrn v. Unruh-Bomst, dem Ober-Bürgermeister Müller, dem Obersten v. Elpons, dem Generallandschafts-Direktor v. Staudy, auf das Denkmals-Komite, die Kriegervereine, die Stadt Posen und den Bildhauer Bärwald. Letzterer dankte in kurzen Worten für die ihm gewordene Anerkennung.

Auch der Zoologische Garten hatte zum Empfang seiner Gäste festliches Gewand angelegt. Am Eingangsthore waren 8 grün umwundene Flaggenmaste mit vergoldeten Hellebardenspitzen aufgestellt; über dem Eingange zum Garten befand sich ein großes mit einem Adler verziertes halbkreisförmiges Transparent mit den Worten: „Mit Gott für König und Vaterland". Am Eingange des Wintergartens standen ebenfalls Flaggenmaste, zwischen denen ein ähnliches Transparent in kleinerer Ausführung mit dem Monogramm W. R. sich befand. Der Saal war reich mit Guirlanden dekorirt, welche sich an den Wänden hinzogen und zwischen welchen Schilde mit den Namen der bedeutendsten Schlachten des letzten Krieges angebracht waren. Auf dem Podium erhoben sich auf dunklen Postamenten zwischen Topfgewächsen die Büsten der Kaiser Wilhelm I. und II. und Friedrich III. Die Hinterwand schmückten eroberte französische Waffen.

An dem um 4 Uhr angesetzten Diner nahmen nur wenig Personen theil. Trotzdem war die Stimmung eine durchaus würdige und festliche. Den ersten Toast bei dem Festessen brachte der zweite Vorsitzende des hiesigen Landwehr-Vereins, Landrichter Warnecke, aus. Derselbe erinnerte Eingangs an die Wichtigkeit des Tages und gedachte im Anschluß daran des hochseligen Kaisers Wilhelm I., unter dem gedient zu haben sie alle mit freudigem Stolz erfülle. Beim Hinscheiden des edlen Monarchen hätte es Allen geschienen, als sei die Sonne untergegangen. Es sei dem aber nicht so, der Geist des verstorbenen Helden, er lebe fort in seinem Enkel. Er sei auferstanden jugendfrisch und thatkräftig in Wilhelm II., unserem erlauchten Herrscher. Alle wüßten sich eins mit dem obersten Kriegsherrn und brächten demselben dieselbe Liebe entgegen wie seinem Großvater. Dies wollten sie auch am heutigen Tage bethätigen und geloben, dem jugendlichen Kaiser dasselbe zu sein, was sie seinem greisen Ahnherrn waren. Zum Zeichen hierfür möchten Alle die Gläser erheben und einstimmen in den Ruf: Kaiser Wilhelm II. lebe hoch. — Die Versammlung stimmte stehend unter den Klängen der Nationalhymne in das dreimalige Hoch begeistert ein. Den zweiten Toast brachte Rentmeister Müller (Samter) auf die siegreiche deutsche Armee aus, welche so Großes erreicht habe. — Von Herrn Collatz wurde sodann ein Hoch auf den neuen Protektor des Verbandes, Herrn Oberpräsidenten v. Zedlitz-Trützschler ausgebracht, welcher sich heute Nachmittag mit Freude zur Annahme des Protektorats bereit erklärt hatte. Auf die Kriegervereine toastete hierauf Herr Kahlert (Posen) und erwähnte besonders das Interesse, welches der verstorbene Kaiser Wilhelm denselben stets entgegengebracht hätte. Der Führer der uniformirten Kompagnie des hiesigen Landwehrvereins, Lieutenant v. Geisler, toastete auf das Denkmalskomite und Kaufmann Müller aus Jarocin Namens der auswärtigen Vereine auf die Stadt Posen, welche so viel gethan hätte, um ihre Gäste würdig zu empfangen.

Konzert und Feuerwerk.

Nach Beendigung der beiden Fest-Diners fand in dem prächtig mit Lampions geschmückten Garten großes Konzert statt. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden die Lampions und die zahlreichen kleinen Lämpchen, welche den Teich umgaben, angezündet und gewährten ein prächtiges Bild. Um 9 Uhr verkündeten Kanonenschläge den Beginn des angekündigten Feuerwerks. Das vortreffliche Arrangement desselben, wie die einzelnen Feuerwerkskörper erregten allgemeine Bewunderung und der Beifall der Zuschauer wurde stürmisch, als unter den Klängen der Nationalhymne ein Transparent mit dem Bilde des jetzigen Kaisers mit flammender Kaiserkrone und einem W. II. zu beiden Seiten, als Glanzstück des Ganzen erschien.

Nach Schluß des Feuerwerks blieben viele der Anwesenden noch gesellig bis um 11 Uhr beisammen und traten dann gemeinsam den Heimweg an. Voran marschirte die uniformirte Kompagnie, an welche sich dann in zwangloser Reihenfolge die übrigen Festgenossen schlossen. Auf dem Wilhelmsplatze löste sich der Zug auf.

Illumination.

Bei Einbruch der Dunkelheit wurde mit der Illumination der Stadt begonnen. In kurzer Zeit strahlten die meisten Straßen im Schimmer vieler Tausende von Kerzen und Gaskörpern. Von den Straßenlaternen der Oberstadt waren viele ihrer Glasumhüllung entledigt worden und dafür mit einer Spirale, bestehend aus vielen kleinen Gasflammen versehen worden. Einen prächtigen Anblick gewährte der Wilhelmsplatz mit dem schön erleuchteten Theater, der Polizeidirektion, der Raczynskischen Bibliothek und den vielen illuminirten Schaufestern und Fenstern der einzelnen Häuser. Auch der Alte Markt strahlte im schönsten Lichterglanze. Das ganze Rathhaus war an der Vorderseite von Gaskörpern umzogen, welche über dem Eingange einen prächtigen gekrönten Adler mit dem Namenszuge W. R. zeigten. Der Thurm wurde während des ganzen Abends bengalisch erleuchtet. Auch die Wilhelmsallee gewährte in ihrem vorderen Theile ebenso wie die angrenzenden Straßen einen schönen Anblick. Allgemein bedauert wurde, daß die via triumphalis und der Denkmalsplatz in vollständiger Finsterniß verblieben. In der ebenfalls brillant erleuchteten St. Martinstraße verdient die Illumination des großen Triumphbogens besonders hervorgehoben zu werden. Von Oben bis Unten zu beiden Seiten mit Gasleitungen umzogen, strahlte über jeder Seite des Mittelportals ein großer gekrönter Adler, während die Seiten durch Sterne verziert waren. Weithin sichtbar gewährte der ganze Bau einen geradezu imposanten Anblick und überraschte in seiner ganzen Ausführung noch weit mehr, als am Tage. Erwähnen wir nun noch, daß sich verschiedene Geschäfte in hervorragender Weise bei der allgemeinen Illumination auszeichneten, so dürfen wir sagen, daß die Stadt Posen eine so allgemeine und glänzende Illumination seit langer Zeit nicht gesehen hat, und daß der denkwürdige Tag der Enthüllung unseres Krieger-Denkmals keinen schöneren und würdigeren Abschluß finden konnte. Lange noch wird er für Alle, denen es vergönnt war Theil zu nehmen, an der allgemeinen Feier dieses Tages eine schöne und bleibende Erinnerung sein.

Am Schlusse unseres Berichts können wir nicht umhin, dem lebhaften allseitig empfundenen Dank gegenüber allen Denen Ausdruck zu geben, welche dazu mitgewirkt haben, das schöne Fest vorzubereiten und einen würdigen Verlauf desselben zu sichern. Wer jemals bei solchen Arrangements thätig gewesen ist, der weiß auch, welche Fülle von Intelligenz und Arbeit dieselben erfordern, und wie wenig die Einzelleistung oft beachtet wird. Die Betheiligten müssen eben ihren besten Lohn in dem Bewußtsein finden, zum Gelingen eines ihrer Heimathstadt zur Ehre gereichenden Festes beigetragen zu haben.

Politische Uebersicht.

Posen, 23. September.

Der neue Militäretat bringt, wie der „Kreuzzeitung" gemeldet wird, nicht nur, wie seit einer Reihe von Jahren, Mehrforderungen, sondern enthält einzelne Posten, über welche keine bestimmten abschließenden Vorschläge gemacht, sondern zunächst nur Pauschquanten eingestellt sind, so daß hierüber noch Verhandlungen zu pflegen sind.

Es ist keine Frage mehr, daß das Eherecht, speziell die Ehescheidung, in der Fassung, wie der neue Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs sie giebt, sich nicht werde aufrecht erhalten lassen. Wenigstens in diesem Punkte haben die Verhandlungen des Straßburger Juristentages, so viel auch sonst an ihnen auszusetzen ist, Gutes gewirkt. Die „N. A. Z." erklärt sich jetzt, ersichtlich im Auftrage, für weitere Erleichterung der Ehescheidung.

Die Jahresberichte der preußischen Fabrikinspektoren für 1888 haben im Einzelnen eine vielfach scharfe Kritik erfahren. Nicht um diese fortzusetzen, sondern um rein thatsächlich festzustellen, wie die Entwickelung der Kinder- und Frauenarbeit behördlich aufgefaßt wird, und wie man dieser bedeutsamen sozialpolitischen Frage in den amtlichen Kreisen gegenübersteht, kommen wir auf den hierauf bezüglichen Theil der Berichte nochmals zurück. Der Umfang, in welchem die Verwendung jugendlicher Arbeiter zugenommen hat, ist sehr groß. Summarisch ergiebt sich, daß seit 1880 die Zahl der solche Arbeiter beschäftigenden Fabriken um 18 Prozent, die der jugendlichen Arbeiter selbst um 100 Prozent gestiegen ist. Für die Kinderarbeit stellt sich die Zunahme geringer, vielfach hat sie auch direkt abgenommen. Wenn letztere Thatsache nun an sich erfreulich erscheint und in den Betrachtungen mancher Blätter lediglich als eine Entwickelung zum Besseren begrüßt wird, so ist demgegenüber doch darauf hinzuweisen, daß nach den Berichten selbst häufig der niedrige Lohn der erwachsenen Arbeiter ihr erfolgreiches Konkurriren gegen die Kinderarbeit bedingte. Andererseits wird vielfach für den Rückgang der Kinderbeschäftigung der Grund angegeben, daß die Arbeitgeber den Scherereien der Polizei in Folge von Kollisionen mit den gesetzlichen Bestimmungen aus dem Wege gehen wollten. Um

---

scheinlichkeit, wenn auch freilich nicht mit voller Sicherheit finden, indem wir dieselbe zunächst der Schärfe der drei Sinne: Gesicht, Gehör und Geruch zugleich, sodann aber vor Allem der des ersteren, also dem auf die weiteste Entfernung hin scharfen Blick, zuschreiben. Zugegeben demgemäß, die Brieftaube vermöge in einzelnen besonderen Fällen, bei günstigem Winde 2c. einen bestimmten durchdringenden Geruch aus weiter Ferne, von ihrer Heimath her, wahrzunehmen, sie vermöge ferner irgend ein bestimmtes Getön, das Geläute gewisser Glocken zu regelmäßiger Zeit, ebenso abgefeuerte Schüsse, ja selbst mancherlei Signale, wie zum Beispiel das von ein und derselben Stelle täglich weit über Berg und Thal dahinschallende Schmettern des Posthorns oder ein Trompetensignal im Gedächtnisse festzuhalten — so wird doch unter allen Umständen in der Hauptsache ausschlaggebend nur die Schärfe des Blickes sein können. Beim Kreisen in sehr großer Höhe vermag die Brieftaube sicherlich irgend welche bekannten Gegenstände, eine Thurmspitze, eine Waldecke, eine Felskante, selbst einen auffallend gestalteten großen Baum auf eine uns unglaublich dünkende Entfernung hin wahrzunehmen, und indem sie dergleichen wiedererkennt und darauf lossteuert, weiß sie sich mit ihrer Hilfe zurechtzufinden. Darin allein liegt die einfache und naturgemäße Erklärung.

Wollen wir nun also diesem Vogel keine übernatürlichen Kräfte zuschreiben, wollen wir absehen von der mehr bequemen, als sachgemäßen Erklärung, daß die Brieftaube vom „Instinkt" geleitet, ihren Weg zurückfinde, so bleibt nichts Anderes übrig, als daß wir zugeben müssen: ihre Leistung sei immerhin eine außerordentlich unsichere und sinke — wie dies ja auch das Beispiel der Benutzung von Brieftauben während der Belagerung von Paris ergeben hat — lediglich zum Spiele des Zufalls herab. Da ist allerdings einzuwenden, daß, wenn von zehn, ja fünfzig, selbst hundert Brieftauben immer nur eine einzige glücklich ankomme, deren Nutzen, bezüglich Bedeutung in solchem Falle schon unermeßlich groß sein könne; aber auch dies günstige Ergebniß zeigt noch seine Kehrseite. Wenn nämlich von den verhältnißmäßig vielen Tauben, welche zur Ueberbringung einer einzigen hochwichtigen Nachricht erforderlich sind, so und so viele verloren gehen, bis eine davon glücklich ankommt, so liegt doch die nur zu große Gefahr nahe, daß wenigstens eine derselben in die Hände des Feindes gerathe. Dem daraus drohenden Unheil kann allerdings dadurch vorgebeugt werden, daß die Depeschen in geheimer Zeichenschrift abgefaßt würden. Für die Privatnachrichten ließe sich dies indessen unmöglich ausführen, und damit fiele dann also ein überaus bedeutungsvoller Punkt bei der Benützung der Brieftaube in einer belagerten und vom Feinde bedrängten Stadt fort oder es würde immer wieder die Gefahr des Verraths von Verhältnissen, die der Feind nicht erfahren darf, durch die Brieftaube vorhanden sein. Bedenken wir weiter, wie nur zu sehr abhängig von den Witterungsverhältnissen, von dichtem Nebel, starkem Regen, widrigem Winde, Schneefall, Kälte der Flug der Brieftaube ist, daß, wie die Erfahrungen in den fünfzehn Jahren dieser Versuche nur zu bedeutsam ergeben haben, ein solcher unberechenbarer Vorgang in der freien Natur, zum Beispiel ein plötzlich aufsteigendes Gewitter, einen ganzen Flug von Tauben versprengen, weit abseits führen, und selbst die tüchtigsten, bis dahin taktfesten Brieftauben in Verlust, bezüglich zum elenden Untergange bringen kann; bedenken wir ferner, daß die Brieftauben außerdem von Raubvögeln, Raubschützen, bei eintretendem Hunger selbst von Fängern und Anderen bedroht, und daß ihr neuerdings mit der fortschreitenden Entwickelung des Luftballondienstes für militärische Zwecke neben entsprechender Förderung auch die allergrößte Gefährdung erwachsen ist, so müssen wir doch aus alldem die leidige Thatsache entnehmen, daß allerdings kaum ein anderes Kriegshilfsmittel so geringe Gewähr der Sicherheit bietet, als die Brieftaube.

Vor vielen Jahren hatte auf einige Schattenseiten der damals in den Liebhaberkreisen außerordentlich lebhaften Bewegung zu Gunsten der Brieftaube schon Louis Schneider in einem Vortrage im Verein „Cipria" in Berlin hingewiesen. Nach den Erfahrungen im Kriege 1870/71 vermochte er es ja bereits zu ermessen, welch ungeheures Unheil die Brieftaube einerseits durch unfreiwilligen Verrath und andererseits durch Unsicherheit hervorrufen könne. Er legte daher besonderen Nachdruck auf Maßregeln, vermittelst deren bei einer solchen hochernsten Gelegenheit alle, auch die harmlosen Hoftauben, unschädlich gemacht werden müßten. Dann aber wollte er zugleich, zur wirksamen Befehdung feindlicher Brieftauben, eine Falkenzucht — wohl richtiger Falkenjagd oder Abrichtung von Falken zum Taubenfange — im großartigsten Maßstabe für das deutsche Heer ins Leben rufen. Der Vortrag ist seinerzeit in meiner Zeitschrift: „Die gefiederte Welt" abgedruckt worden.

Nur ganz beiläufig will ich bemerken, daß ich im Verhältnisse zur nur zu großen Unsicherheit der Kriegsbrieftaube den neuerdings ins Auge gefaßten Dienst des Kriegshundes für bei Weitem aussichtsreicher, weil den Hund für zuverlässiger, halte. Ein gut abgerichteter, pfiffiger Köter, gleichviel von welcher Abkunft, wird sich bei einigermaßen günstiger Oertlichkeit in den meisten Fällen vortrefflich durchzuschlängeln wissen. Wo aber, wie dies in letzterer Zeit doch bereits vielfach und in vollstem Umfange geschehen, ein geheimes Netz von tief gelegten unterirdischen Telegraphen-Leitungen mit geheimen Ausmündungen vorhanden ist oder auch, wo bewegliche Telegraphen entsprechend angewendet werden, da sinken zweifellos Kriegs-Brieftaube und Kriegshund zum unbedeutenden Nichts, zur bloßen Spielerei herab. Allenfalls bei außergewöhnlicher, zufälliger Gelegenheit könnten sie wichtigen Dienst leisten, und schon um deßwillen möge man sie immerhin beibehalten, aber nur nicht große und wohl gar überschwängliche Hoffnungen auf ihre Leistungen setzen.

Zunächst ist nun freilich die oberste Militärbehörde noch keineswegs zu der Einsicht gelangt, daß die oben ausgesprochenen Anschauungen richtig seien, sondern im Gegentheil, es wird auf die Kriegs-Brieftauben des deutschen Heeres und deren bei ernster Gelegenheit voraussichtliche Dienste ein großes Gewicht gelegt. Von diesem Gesichtspunkt aus hat die Militärbehörde denn auch eine entsprechende Organisation der deutschen Brieftauben-Liebhaber-Vereine zu einem geschlossenen Verband herbeigeführt, an dessen Spitze als Präsident Herr Baron v. Alten in Linden bei Hannover steht. Nur einer der bedeutendsten, der Verein „Phönix" in Berlin, hat sich dem Verbande nicht untergeordnet. Eine Anzahl der Verbandsvereine in den Städten Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Osnabrück, Hamm und Gütersloh haben für den Eingangs erwähnten Dienst beim Kaiser je zwanzig bis fünfundzwanzig Tauben gestellt, und diese werden zunächst vom Jagdschloß Springe aus in der Weise ihren Dienst verrichten, daß ihnen die betreffende Depesche im heimischen Schlag abgenommen und an der nächsten Telegraphen-Station aufgegeben wird. Dieser Brieftaubendienst soll in den Tagen vom 18. bis 21. September gemeinsam vom Baron v. Alten und dem Chef des Generalstabes, Grafen Waldersee, in Gegenwart des Kaisers bewirkt werden. Dies ist ja Alles recht gut, und in stiller, gemüthlicher Friedenszeit werden die Leistungen der Kriegsbrieftauben auch dem Kaiser Wilhelm II., wie seinem verewigten Großvater, sicherlich volles Interesse abgewinnen. Ganz anders aber würde das Ergebniß im ernsten Kriegsfalle sich zeigen; dann dürfte, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, auch die vortrefflichste Brieftaube unbedingte Sicherheit ihrer Leistung nimmermehr gewähren.

die künftige Aufgabe des Gesetzgebers in Bezug auf die Kinderarbeit zu ermessen, bedarf es einer genauen Auseinanderhaltung der in dem Rückgange der Zahl der jugendlichen Arbeiter übereinstimmenden Erscheinungen, je nach deren verschiedenem Grunde. Diese Sonderung im Einzelnen vorzunehmen, ist hier natürlich nicht der Ort. Wir begnügen uns also damit, an einem Beispiele hervorzuheben, daß eine nach dem gewünschten Ziele zu sich bewegende Entwickelung keineswegs immer eine bezügliche Thätigkeit der Gesetzgebung überflüssig macht, da jene Entwickelung in ihrem Zusammenhang mit den übrigen ökonomischen Erscheinungen unter Umständen eine wesentlich andere Bedeutung haben kann. Was das zweite Gebiet, die Frauenfrage, betrifft, so zeigen alle Berichte ohne Ausnahme die Tendenz, daß sie deren Zunahme als etwas Anormales betrachten; sie suchen diese Zunahme in einzelnen Fällen als weniger bedenklich darzustellen, sie weisen auf die Versuche hin, ihre nachtheiligen Folgen auszugleichen, aber sie betrachten die Frauenarbeit in Fabriken als normal. Sei dem nun, wie ihm wolle, logisch giebt es doch nur ein Entweder-Oder. Entweder die Frauenarbeit ist eine nicht mehr rückgängig zu machende Folge der industriellen Entwicklung, dann beklage man diese Erscheinung nicht, sondern richte auch die wirthschaftlich-rechtliche und überhaupt die rechtliche Lage der Frau gemäß der einmal vollzogenen Entwicklung ein. Oder die Frauenarbeit läßt sich rückgängig machen, dann wird es für die Regierung höchste Zeit, ein besseres Einvernehmen mit dem Reichstage auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes zu suchen. Jedenfalls besteht zwischen der Haltung der Regierung und der Auffassung aller Fabrikinspektoren ein Widerspruch. Wenn übrigens von den letzteren vielfach Haushaltungsschulen als Mittel empfohlen werden, die zerreißende Familienordnung wieder herzustellen, so wird das wohl wenig helfen; denn die Unkenntniß des Haushalts ist nicht Ursache, sondern Folge des Auseinanderfallens der Familien-Ordnung.

In Frankreich haben gestern die Deputirtenwahlen stattgefunden, deren Ergebnisse noch nicht vorliegen. Der Wahlakt scheint, soweit sich bis jetzt beurtheilen läßt, ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen zu sein. Daß man in Paris etwaige Ueberraschungen nicht ganz für ausgeschlossen hielt, zeigt folgender Vorgang: In der am Vorabend des Wahltages abgehaltenen Wählerversammlung auf dem Montmartre, wo Joffrin, der bekannte Possibilist, gegen Boulanger kandidirt, schloß der Präsident die Versammlung folgendermaßen: „Bürger! Morgen früh der Stimmzettel, morgen Abend — die Waffen, wenn die Republik durch die reaktionäre Koalition bedroht werden sollte!"

Die Anhänger der Königin Natalie von Serbien, deren Ankunft in Belgrad nahe bevorsteht, scheinen dieses Ereigniß als ein sehr bedeutsames anzusehen. Warum, ist schwer zu sagen, denn die Königin hat im Lande keine Partei, welche im Gegensatze zu der jetzt herrschenden eine Aenderung herbeiführen könnte. Der Exkönig Milan ist daher vollständig berechtigt, die Erwartung auszusprechen, daß die Regentschaft allen Bestrebungen der Königin Natalie gewachsen sein werde. Aus der hinzugefügten Drohung ist wahrscheinlich das in Belgrad verbreitete Gerücht entstanden, daß Milan dieser Tage einen Staatsstreich auszuführen beabsichtigt habe, davon aber abgestanden sei, weil Oesterreich-Ungarn die erbetene militärische Unterstützung verweigert habe. Im Uebrigen dürften die Befürchtungen der Pforte in Betreff der Aktionslust Serbiens ebenso unbegründet sein, wie die „Enthüllungen" des „Pesti Naplo", welcher den Führer der Radikalen, Paschic, im Dienste des serbischen Thronprätendenten Karageorgievic eine Verschwörung gegen die Regentschaft anzetteln läßt. Paschic, so erzählt das ungarische Blatt, empfange Weisungen von dem russischen Gesandten Persiani und warte nur den Zusammentritt der Skuptschina ab, um die Regentschaft zu vertreiben, die Fahne des Freiheitskampfes zu entfalten und als Diktator den in Belgrad im Triumph einziehenden Peter Karageorgievic zu begrüßen; sowohl die Regenten als auch Graf Kalnoky wüßten von diesen Plänen; letzterer hoffe, die Heimkehr der Königin Natalie werde die Sympathien für König Alexander wieder erwecken; die Regenten seien übrigens entschlossen, die Verschwörung mit Waffengewalt zu unterdrücken; Karageorgievic habe Paschic bereits Hunderttausende zur Verfügung gestellt. Das ungarische Blatt scheint ganz zu vergessen, daß die gegenwärtigen Machthaber — die Radikalen — die Anhänger Paschics sind, welche doch nicht gegen sich selbst eine Verschwörung anzetteln werden, um einen Mann auf den Thron zu setzen, welcher sie schwerlich so frei schalten und walten lassen würde, wie dies unter dem minderjährigen Könige und der Regentschaft möglich ist. Außerdem würde eine Verschwörung zu Gunsten eines Karageorgievic sich ebenso wohl gegen die Königin Natalie wie gegen den Exkönig Milan richten, welcher nicht säumen würde, im Falle der Noth nach Belgrad zurückzukehren und die Gegner niederzuwerfen. Daß Milan in der Armee auch heute noch mehr Anhänger zählt, als der völlig unbekannte Karageorgievic, darf ebenfalls nicht übersehen werden.

Deutschland.

Berlin, 23. September.

— Der Kaiser ist am Sonnabend Nachmittag um 4¾ Uhr von den Manövern in Hannover nach Berlin zurückgekehrt, er wurde von der Kaiserin am Bahnhof erwartet.

— Der Besuch des deutschen Kaiserpaares in Monza, anläßlich der Reise nach Athen, wird völlig privaten Charakter tragen. In Begleitung des Kaiserpaares bei diesem Besuche dürfte sich der Kronprinz befinden. Seitens des italienischen Hofes werden bereits Anstalten zum Empfange der hohen Gäste getroffen, und es wird an der Instandsetzung der für das deutsche Kaiserpaar in Monza bestimmten Wohnräume eifrig gearbeitet. Auf dem Programme der vom deutschen Kaiserpaare von Monza aus zu unternehmenden Ausflüge steht auch eine Rundfahrt auf dem Lago Maggiore.

— Der Reichskanzler reist nach einer Hamburger Meldung der „Post" am 25. d. nach Berlin und bleibt dort während einiger Tage. Die Reise des Reichskanzlers steht, falls sie sich bestätigt, offenbar im Zusammenhange mit dem Besuche des Zaren. — Die „Bergedorfer Zeitung" meldet übrigens ausdrücklich, daß der Kanzler nach Berlin kommen werde, um mit dem Zaren zu konferiren. Später kehre der Reichskanzler wieder nach Friedrichsruh zurück.

Lokales.

Posen, 23. September.

* **Die Vorstellungen in unserem Stadttheater** haben gestern mit einer sehr hübschen Darstellung des „Prinz von Homburg" ihren Anfang genommen. Mehr und mehr erwärmte sich das zahlreich erschienene Publikum an der flotten, sehr sorgsam einstudirten Aufführung, die zugleich von der Regiekunst unseres neuen Direktors ein vollgiltiges Zeugniß ablegte. Einen ausführlichen Bericht über den Eröffnungsabend bringen wir in der Morgennummer.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 23. September. Außer Boulanger sind im Seine-Departement gewählt: Laguerre, Brisson, Tarey, Revest; der Präsident der Kammer Méline ist in Remiremont wiedergewählt, Finanzminister Rouvier im Departement des Alpes maritimes, der Boulangist Millevoye in Amiens gegen Goblet, Graf Grefulhé ist in Melhun, Dautresme in Rouen gewählt. Im Wahlbezirk Saint Georges erhielten Andrieux 5080, Strauß 2861, Berger 2955 Stimmen, es ist also Stichwahl erforderlich. Im Wahlbezirk Panthéon erhielten Naquet 4586, Bonneville 2770, Delombre 2113, daher ist hier ebenfalls Stichwahl erforderlich. In Lyon ist der Justizminister Thevenet, in Embran der ehemalige Minister Flourens gewählt. Vor dem Bureau des Journals „La Presse", wo mittelst Transparents die Wahl Boulangers bekannt gemacht wurde, kam es zu einem Zwischenfall, da aus der Menge Hochrufe auf Boulanger ausgebracht und diese von anderer Seite mit Pfeifen beantwortet wurden, Polizei und berittene Gendarmen mußten einschreiten und mehrere Personen verhaften.

Paris, 23. September. Gewählt wurden ferner der Minister des Aeußern Spuller in Beaume, Léon Say in Pau, Casimir Perrier in Nogent sur Seine, der Revisionist Picot in Vosges gegen Jules Ferry, Déroulède in Angoulême; Clémenceau muß sich einer Stichwahl in Var, der Minister des Innern Constans einer solchen in Haute Garonne unterwerfen.

Berlin, 23. September. Die nächste Bundesrathssitzung wird voraussichtlich übermorgen stattfinden. Dieselbe dürfte sich mit der Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Hamburg, Altona 2c. beschäftigen.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 23. September 1889.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	17	50	17	10	17	23
	niedrigster		—	—	17	30	17	—		
Roggen	höchster		—	—	15	40	15	10	15	13
	niedrigster		—	—	15	20	14	80		
Gerste	höchster		—	—	15	30	15	—	14	98
	niedrigster		—	—	15	10	14	50		
Hafer	höchster		—	—	15	40	15	—	15	03
	niedrigster		—	—	15	10	14	60		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh	pro 100 Kilo						
Richt-		7	—	6	50	6	75
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		6	50	6	25	6	38
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		3	20	2	80	3	—
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg		1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf
Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.		1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Speck		1	80	1	60	1	70
Butter		2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock		2	70	2	60	2	65

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 23. September.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W. M.	Pf.	mittl. W. M.	Pf.	ord. W. M.	Pf.
Weizen alter .	18	50	18	—	17	40
dto. neuer	18	30	17	40	16	40
Roggen alter .	15		14	60	—	—
dto. neuer	15	70	15	50	15	—
Gerste alte	14	60	13	60	12	80
dto. neue .	16	50	15	—	13	—
Hafer alter .	16	—	15	50	15	—
dto. neuer	15	—	14	—	13	50

Die Marktkommission.

Börse zu Posen.

Posen, 23. September. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 54,—, (70er) 34,30. (Loko ohne Faß) (50er) 54,—, (70er) 34,30.
Posen, 23. September. [Börsenbericht.]
Spiritus flau. (Loko ohne Faß) (50er) 54,—. (70er) 34,30.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 23. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

			Not. v. 21.	
Weizen matter				
pr. Sept.-Oktober	187	50	188	50
„ Novbr.-Dezbr.	189	50	190	50
„ April-Mai 1890	193	50	194	50
Roggen matt				
„ Sept.-Oktober	156	25	157	—
„ Novbr.-Dezbr.	158	75	159	75
„ April-Mai 1890	162	—	163	—
Rüböl fest				
pr. Novbr.-Dezbr.	64	—	63	50
Hafer matter				
pr. Novbr.-Dezbr.	147	50	148	50

			Not. v. 21.	
Spiritus matt				
unverst. mit Abgabe				
v. **50 M.** loco o. F.	56	30	56	40
„ Septbr.-Oktober	53	60	53	70
„ Novbr.-Dezbr.	51	40	51	40
unverst. mit Abgabe				
v. **70 M.** loco o. F.	36	40	36	50
„ Septbr.-Oktober	34	30	34	50
„ September	35	10	35	50
„ Novbr.-Dezbr.	32	30	32	40
„ April-Mai 1890	33	20	33	40

Kündig. in **Roggen** 1000 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 270,000 Ltr.

			Not. v. 21.	
Deutsche 3½% Reichsa.	104	—	104	—
Konsolidirte 4% Anl.	106	90	106	90
Pos. 4% Pfandbriefe	101	25	101	20
Pos. 3½% Pfandbr.	100	60	100	60
Pos. Rentenbriefe	105	20	105	20
Oestr. Banknoten	171	10	170	75
Oestr. Silberrente	72	20	72	10
Russ. Banknoten	212	40	212	70
Russ. konf. Anl. 1871	—	—	—	—

			Not. v. 21.	
Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97	75	98	—
Poln. 5% Pfandbr.	63	—	62	75
Poln. Liquid.-Pfdbr.	57	50	57	60
Ungar. 4% Goldrente	84	90	85	10
Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163	30	162	80
Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	99	30	99	75
Lombarden (ultimo)	50	10	50	25

Fondstimmung ziemlich fest

			Not. v. 21.	
Ostpr. Südb. E. S. A.	97	75	98	—
Mainz Ludwighf. dto.	123	—	123	50
Marienb. Mlawka dto	64	75	65	—
Mekl. Franzb. Friedr.	165	90	165	90
Warsch.-Wien. E. S. A.	222	—	222	50
Galizier E. St. Akt.	83	30	83	90
Russ 4% konf. Anl. 1880	92	30	92	—
dto. 6% Goldrente	113	40	113	60
dto. zw. Orient. Anl.	65	—	64	90
dto. Präm.-Anl. 1866	—	—	159	25
Italienische Rente	92	8	92	70
Rum. 6% Anl. 1880	105	75	105	80

			Not. v. 21.	
Pos. Provinz. B. A.	117	—	117	—
Landwirthschft. B. A.	—	—	—	—
Pos. Spritfabr. B. A.	—	—	—	—
Berl Handelsgesellsch	185	—	184	60
Deutsche B. Akt.	172	—	171	50
Diskonto Kommandit	233	—	232	30
Königs- u. Laurahütte	155	50	154	90
Dortm. St. Pr. La. A.	111	60	109	50
Inowrazl. Steinsalz	55	—	53	10
Schwarzkopf	293	—	292	—
Bochumer	220	90	218	75
Gruson	266	—	267	—

Nachbörse: Staatsbahn 99 30 Kredit 163 30 Diskonto-Kom. 233 —
Russische Noten 212 70 (ultimo)

Stettin, den 23. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

			Not. v. 21.	
Weizen fest				
Sept.-Okt. a. Usan.	181	—	181	50
Sept.-Okt. neue „	—	—	—	—
Nov.-Dez. a. Usance	183	—	183	—
Nov.-Dez. neue „	—	—	—	—
Roggen ruhig				
Sept.-Okt. a. Usan.	154	—	154	50
Sept.-Okt. neue „	—	—	—	—
Nov.-Dez. a. Usance	156	50	156	50
Nov.-Dez. neue „	—	—	—	—

			Not. v. 21.	
Spiritus matt				
unverst. mit Abgabe				
v. **50 M.** loco o. F.	55	20	55	70
unverst. mit Abgabe				
v. **70 M.** loco o. F.	35	50	36	—
pr. Septbr.-Oktbr.	34	—	34	30
pr. Novbr.-Dezbr.	—	—	—	—
Rüböl ruhig				
pr. Novbr.-Dezbr.	66	—	66	—
Petroleum ruhig	12	20	12	20

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 23. Sept. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.") Aufgetrieben wurden 4514 Stück Hornvieh und waren die Preise für Prima-Qualität 58—61 M., Sekunda-Qualität 50—55 M., Tertia-Qualität 41—45 M. Die Stimmung war ruhig, der Auftrieb stärker als in der vorigen Woche und kein Export. Der Markt wurde geräumt und die Preise waren unverändert. — An Schweinen wurden aufgetrieben 10352 Stück und stellten sich die Preise für Prima-Qualität auf 65 Mark, für Sekunda-Qualität auf 62—64 Mark, für Tertia-Qualität auf 56—60 M. für 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Die Stimmung war still, der Auftrieb stärker als in der vorigen Woche und der Export mäßig. Der Markt wurde geräumt und die Preise waren steigend. — An Kälbern wurden aufgetrieben 1619 Stück und stellten sich die Preise für Prima-Qualität auf 54—60 Pf., für Sekunda-Qualität auf 40—52 Pfennig für das Pfund Fleischgewicht. Die Stimmung war ruhig, der Auftrieb stärker als in der vorigen Woche und kein Export. — Der Markt wurde nicht geräumt und die Preise waren unverändert. — An Hammeln wurden aufgetrieben 12 745 Stück und stellten sich die Preise für Prima-Qualität auf 44—48 Pfg., für Sekunda-Qualität auf 38—43 Pf. für das Pfd. Fleischgewicht. Die Stimmung war still, der Auftrieb schwächer als in der vorigen Woche und kein Export. Der Markt wurde geräumt und die Preise waren unverändert.

Angekommene Fremde.

Posen, 23. September.

Theodor Jahns Hotel garni. Die Kaufleute Jahnke aus Bromberg, Machol aus Breslau, Spaeth aus Graefrath und Gerecht aus Berlin, Gutsbesitzer Collina aus Monkownica, Mühlenbesitzer Skoloetz aus Rawitsch, Sekretär Gust aus Wongrowitz, Kreissekretär Küntzel aus Posen, Forstrendant Struck aus Tremessen, Hotelier Woydt aus Neustadt b. P., Lehrer Gacek aus Monkownica.

Arndt's Hotel früher Scharffenberg. Die Kaufleute Meyer aus Danzig, Weist aus Bromberg, Lysmann aus Hamburg, Hacolitschka aus Breslau und Birk aus Hamburg, die Gutsbesitzer Andree aus Voigtay und Klose aus Buschkowo.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.